

unter Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Mediatisten und der Reichsritterschaft geeignete Einleitung zu treffen, damit die im Jahre 1852 außer Wirksamkeit gesetzte Verfassung vom 5. Januar 1831, vorbehaltlich derjenigen zunächst auf verfassungsmäßigem Wege zu vereinbarenden Abänderungen, welche zur Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen erforderlich sind, wieder in Wirksamkeit trete."

**Italien.** Turin, 9. März. In der heute zu Genua stattgefundenen Versammlung des „Vorsichtsausschusses“ führte Garibaldi den Vorsitz. In einer Ansprache preist er sich glücklich, dieser Versammlung von Vertretern Italiens zu präsidieren. Er beklagt die Abwesenheit der noch in der Knechtschaft schmachtenden italienischen Provinzen, schwört, sie zu befreien, und ermahnt zur Eintracht. Die Einigkeit werde nachher alle Tyranei überwinden und das Befreiungswerk über die Halbinsel hinaus auf jede geknechtete Nation ausdehnen.

Rom, 27. Februar. In dem Benehmen der französischen Garnison ist seit Kurzem eine auffallende Veränderung vor sich gegangen. Man staunt allgemein über die Hingebung an die Person des Papstes, welche sie zur Schau trägt und über die Schroffheit, mit der sie jetzt dem Civile begegnet. Bei der Demonstration, die gestern zu Ehren des Papstes in Scene gesetzt wurde, befanden sich die Franzosen unter den ärgsten Schreibern; sie lagen in großer Zahl auf den Knien und riefen fortwährend ihr Eivva Papa Re! Die Schroffheit und die Härte, mit der die Garnison dem Civile begegnet, hat bereits zu wiederholten Malen zu Beschwerden bei dem Gesandten Lavalette Anlaß gegeben und es kam in Folge dessen bereits zu heftigen Austritten zwischen diesem und dem General Goyon, die jedoch an der Sache selbst bisher wenig änderten. Von einer Räumung Roms ist keine Rede.

**England.** London, 9. März. Mit dem letzten Dampfer eingetroffene Berichte melden aus Vera-Cruz vom 9. Februar, daß in der Armee der Allirten, besonders bei den Spaniern, Krankheiten herrschen. Die Armeen der Verbündeten hatten noch keine vorschreitende Bewegung gemacht, und man glaubt, daß sie erst am 20. avanciren würden. General Prim war gegen die Bewohner von Vera-Cruz mit Härte verfahren, indem er ihnen zwangsweise Steuern aufgelegt hatte.

In Honduras war eine Revolution ausgebrochen; das erste Opfer war der Präsident, der ermordet worden ist. (Ist dort etwas Gewöhnliches.)

**Mexiko.** In Marseille eingetroffene französische Berichte aus Mexiko melden, daß die französischen und mexikanischen Truppen mit einander fraternisirten. Die Mexikaner erklärten, sie seien bereit, sich den Franzosen anzuschließen und gemeinsam mit ihnen gegen die Hauptstadt zu marschiren. Doch wollten sie nichts von den Spaniern wissen. Spanier, die sich allein blicken ließen, wurden von mexikanischen Guerillas angefallen.

**Griechenland.** Die griechische Gesandtschaft zu Paris hat der Patrie eine Note zugehen lassen, um Nachrichten, die eine Depesche aus Marseille über den Aufstand in Nauplia brachte, zu widerlegen. Dem griechischen Minister zufolge zählen die Insurgenten nicht 2500 Mann Soldaten und 6000 Freiwillige, sondern nur ungefähr 600 Mann Soldaten und 300 bis 400 Freiwillige. Die ganze Stadt Nauplia habe übrigens nur eine Einwohnerzahl von 4500 Seelen. Was die Blockade der Stadt betreffe, so sei dieselbe vollständig sowohl zur See wie zu Land, und erstere sei bereits den Großmächten notificirt.

Französische Berichte aus Athen vom 28. Februar betrachten den Sieg des Aufstandes als nicht unwahrscheinlich. Es heißt darin: „Nauplia hält Stand und hat sich bis jetzt sehr gut vertheidigt. Die Insurgenten haben drei Kilometer von dem Platz Redouten angelegt, deren Wegnahme viele Leute kosten wird. Bereits sind die königl. Truppen mit empfindlichem Verluste zurückgeschlagen worden, und man befürchtet, daß bei einer nochmaligen Niederlage sich die beiden kleinen Armeen vereinigen und unter Trommelschlag in Athen einzuziehen werden, um dem König Bedingungen und die strenge Beobachtung der hellenischen Verfassung vorzuschreiben. Viele angesehenen Personen glauben, daß dies der baldige Ausgang des Aufstandes sein wird.“

Ueber ein Gefecht bei Nauplia am 21. entnimmt die „Südb. Z.“ einem Privatbriefe aus Athen Folgendes: Oberst Zimbrakakis vertheidigte mit 2 Kanonen eine Schanze. Die königlichen stürmten und er wich. Mit Jubel nahmen diese Besitz von der Schanze und den Kanonen, fanden sich aber bitter enttäuscht, als sie plötzlich von drei Seiten mit Kartätschen begrüßt wurden. Von allen Seiten stürmten die Insurgenten ein und die Royalisten erlitten großen Verlust, unter Andern fielen auch 8 Kanonen großen Kalibers in die Hände der Aufständischen.

### Die musikalischen Romaden des böhmischen Erzgebirges.

Ans der Schrift: Die Erwerbsverhältnisse im böhmischen Erzgebirge. Prag, 1862.

(Schluß.)

Theresia Engmann, Schullehrerstochter aus Dörsdorf, war es, die zuerst mit der Harfe reiste. Da sie eine schöne Summe mit nach Hause brachte, fanden sich Andern aufgemuntert, ihr Glück auf gleiche Weise in der Welt zu versuchen, und es bildeten sich bald förmliche Gesellschaften, unter welchen die

von Loy und Gänzel den meisten Ruf erlangte. Ein geschickter Tischler in Presnitz, Namens Bobenberger, verfertigte die Harfen. Die Gelder, die durch die reisenden Harfenmädchen in die Heimath kamen, die zahlreichen Beisteuern zum Wiederaufbau der Stadt und der Kirche nach dem großen Brande im Jahre 1811, die Auszeichnung, welche einer von ihnen zu Theil wurde, sich mit ihrem Gesange und ihrem Spiel vor den drei allirten Monarchen hören zu lassen, während sie im Jahre 1813 bei dem Bürgermeister Doberauer von Treuenfeld in Komotau zu Gaste waren; — Alles dies trug wesentlich dazu bei, den neuen Erwerb in Ansehen zu bringen. Als es vollends einigen Mädchen glückte, sich im Auslande gut zu verheirathen und Manche, die ohne ein anderes Eigenthum, als ihre Harfe und ihre Kunstfertigkeit hinausgezogen, nunmehr als vornehme Damen zum Besuche in ihre Heimath kam, da gab es keinen Halt mehr. Die Harfe, die Harfe wurde das Ziel, das schon dem Kinde im Traume wie im Wachen vorschwebte und zu welchem der Zug um so mächtiger wurde, je mehr es mit dem reisenden Alter die Vortheile schätzen lernte, die in der Ferne winkten.

Doch wie bald ging der poetische Reiz verloren, welcher das moderne Minnesängerthum allenfalls in der ersten Zeit umgab! Wie bald folgte dem unschuldigen Spiele die sittliche Ausartung und wurde das musikalische Wanderleben zum Deckmantel anderen unerlaubten Erwerbes! Es mag zugegeben werden, was in der Heimath des Harfenpieles sprichwörtlich geworden, „daß viele Mädchen barfuß hinausgehen und in Sammet und Seide zurückkehren.“ Welchen Schaden sie aber an „Leib und Seele“ gelitten, welches Verderbniß sie in die Heimath zurückbringen, wie dadurch die socialen Verhältnisse daselbst angegriffen werden und wie sehr das Aufkommen jedes ehrbaren Erwerbes durch das unstäte Herumtreiben der jungen Leute in der Welt erschwert wird, das bedenken jene wohl nicht, die dasselbe in Hinblick auf die alljährig einfließenden Summen zu beschönigen suchen. Wir wollen auch das in Anschlag bringen, daß es manchem Harfenmädchen gelingt, sich durch eine günstige Verheirathung auf eine höhere sociale Stufe aufzuschwingen, obwohl uns, so weit es die neuere Zeit betrifft, derohalß billige Zweifel aufstößen. Wie klein ist jedoch die Anzahl dieser im Vergleiche zu denjenigen, welche dagegen dem bedauernswerthesten Proletariate, das es überhaupt giebt, anheimfallen! Es kommt uns vor, wie eine Lotterie, wo die Wenigsten Treffer, die Meisten Nieten ziehen. Einer unserer Gewährsmänner erinnerte sich in den dreißig Jahren seines dortigen Aufenthaltes mindestens fünfzehn günstiger, ja glänzender Partien, die ausgewanderte Presnitzerinnen gemacht hatten. Als ob das eine Zahl wäre gegenüber den Hunderten, die entweder im schmachtvollsten Elende in der Fremde umlamen, oder, physisch und moralisch gebrochen, die heimathlichen Fluren wieder betreten! Wir wollen endlich auch gerecht sein und anerkennen, daß diese Mädchen selbst auf dem schlüpfrigen Pfade, auf dem sie sich bewegen, die gute Natur, welche den Erzgebirgsbewohnern eigen, nicht ganz verleugnen. Es wurde uns erzählt, mit welcher Liebe sie in ihren Briefen ihrer Eltern und Verwandten gedenken, welche Unterstüzungen sie ihnen zukommen lassen, wie freudig und reichlich sie zum Wiederaufbau der Stadt nach dem großen Brande im Jahre 1811 beisteuerten, wie sie die Kirche mit Gaben bedenken — die Lampe, welche sie ziert, soll aus Konstantinopel eingeschickt worden sein — das Alles kann nicht einmal als Entschuldigung, geschweige als Ersatz für den Schaden dienen, welchen dieses Gewerbe in einer ganzen Gegend Generationen hindurch anrichtet.

Daß es ausgerottet werden muß, darüber wird wohl Niemand einen Zweifel hegen, welcher ein geordnetes Familienleben, ausdauernde Arbeit und Frische des Geistes und Gemüthes als die Grundlage des Wohlergehens in jedem Gemeinwesen, im Kleinsten wie im größten, erkennt. Die Frage hingegen, wie es zu beseitigen, läßt sich leichter beantworten, als sie praktisch zu lösen sein dürfte. Ein plötzliches Verbot erscheint uns principiell schon hier ebenso verfehlt, wie in den meisten ähnlichen Fällen; es würde übrigens nach unserm Erachten nur zu Umgehungen führen und auch zu tiefe Störungen in den Erwerbsverhältnissen verursachen. Man bedenke nur, daß der Musikerwerb die Hauptnahrungsquelle einer ganzen Gegend bildet. In dem Presnitzer Bezirke allein waren in letzter Zeit 168 aus 464 Personen bestehende Gesellschaften mit Concessionen für die österreichischen Kronländer, die Moldau und Wallachei, die Türkei, Italien und Rußland versehen und es gab 87 andere, zusammen 197 Personen zählende Gesellschaften, welche lediglich auf Statthaltereipässe in Deutschland, Dänemark und Schweden reisen. Noch mehr leuchtet aber die Wichtigkeit dieses Erwerbes aus der Beträglichkeit der Geldsummen hervor, welche alljährig auf diesem Wege der Gegend zufließen. Man hat sich im Jahre 1856 die Mühe genommen, die von Musikern mittelst Post in einem Monate bei dem Presnitzer Postamte eingelangten Geldebeträge zusammenzuzählen und an Sendungen aus dem Inlande 2863 fl., aus dem Auslande 2229 fl. herausgebracht, was — ein gleiches Verhältniß in den übrigen Monaten vorausgesetzt — einen Betrag von 61,104 Gulden jährlich ergiebt. Insbesondere zahlreich sind die Sendungen über Jöhstadt, weil die Leipziger Messen einer der vorzüglichsten Zielpunkte für die erzgebirgischen Musikgesellschaften sind. Die Baarschaft, welche die Musiker bei ihrer Nachhausekunft selbst mitbringen, soll sich mindestens auf